

Werk

Titel: Lindenschmit, Tracht und bewaffnung des römischen heeres

Autor: Flasch, A.

Ort: Berlin

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0027|log130

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Fellmeiers abende, Frankf. a/M. 1856, verwiesen, wo unter nr LV — nicht 'p. 25', wie bei D'Ancona verdruckt ist — eine erzählung 'der junge könig und sein falke' sich findet, die Tendlau wahrscheinlich auch dem Maase-buche entnommen hat.

S. 450. die erzählung von den elf jüdischen weisen, denen ein christlicher könig die wahl lässt, entweder von seinem wein zu trinken, oder schweinefleisch zu essen, oder bei fremden frauen zu schlafen, und die sich zu dem ersten als dem unbedeutendsten entschliessen, aber trunken werden und nun auch die beiden anderen sünden begehen, ist eine variante der bekannten mittelalterlichen geschichte von dem einsiedler, dem der teufel die wahl zwischen einem rausch, einem ehebruch und einem mord lässt. vgl. Österley zu Paulis Schimpf und ernst nr 243, zu dessen nachweisen ich noch manches nachtragen könnte.

Weimar.

REINHOLD KÖHLER.

Tracht und bewaffung des römischen heeres während der kaiserzeit mit besonderer berücksichtigung der rheinischen denkmale und fundstücke. dargestellt in zwölf tafeln und erläutert von LUDWIG LINDENSCHMIT. Braunschweig, druck und verlag von Friedrich Vieweg und sohn, 1882. 4°. 29 ss. xii taf. — 6 m.*

Wenn in neuerer zeit das studium der römischen heeresausrüstung eine so realistische basis gewonnen hat, dass man es wagen durfte, förmliche modelle gerüsteter soldaten der kaiserzeit aufzustellen, so verdanken wir diese förderung vornehmlich dem gröfseren eifer und geschick, mit dem denkmale und fundstücke untersucht und für die forschung verwendet worden sind. viele verdienste hat sich in dieser hinsicht herr Lindenschmit in Mainz erworben, weshalb wir den vorliegenden neuen beitrag desselben 'zur kenntnis der römischen bewaffung sowie zur kunde unserer vaterländischen altertümer' nicht ohne freudige erwartung begrüfsten.

Die schrift ist einerseits bestimmt, dem wunsche nach einer umfassenden zusammenstellung des monumentalen materials entgegenzukommen, andererseits als 'unterrichtsmittel für höhere lehranstalten' zu dienen. sie zerfällt in zwei teile. der erste gibt, nachdem mit etwas kargen worten auf die bewaffung der königlichen und republikanischen heere hingewiesen ist, einen überblick über die einzelnen rüststücke der römischen armee während der kaiserzeit; es werden helm, panzer, cingulum, schwert und dolch, pilum und hasta, schild und beinschienen besprochen und beschrieben teils unter bezugnahme auf schriftstellerische zeugnisse teils auf grund von fundstücken und soldatendarstellungen

[* vgl. DLZ 1883 nr 11 (WDittenberger).]

auf grabsteinen. die tracht im engeren sinne oder kleidung der militia (tunica, sagum und paenula, focale und caligae) findet gelegentliche besprechung im zweiten teil.

Dieser, möglichst unabhängig vom ersten durchgeführt, enthält eine besondere erläuterung der XII beigegebenen tafeln. auf tafel I—VIII ist zunächst eine anzahl von grabmonumenten abgebildet, die meisten rheinischen fundorts, zwei aus Verona (die beiden Sertorii), eines (centurio) aus Graz. die übrigen tafeln geben fundstücke: IX und X sehen wir verschiedene helme zusammengestellt, XI und XII ein militärisches allerlei, pila, schwerter, dolche, pfeilspitzen, schleuderbleie, helmstücke, panzerreste, eine caliga und schließlich noch einige brustbilder von soldaten aus den reliefs der Trajanssäule.

Die auswahl der abbildungen, an welcher bei der doppelten tendenz der schrift viel gelegen war, verdient eine glückliche genannt zu werden. man erlangt durch dieselben in der tat ein ziemlich vollständiges bild von dem costüm, den insignien, den schutz- und angriffswaffen der kaiserlichen heere am Rhein. rechten liefse sich dagegen mit dem herausgeber über die art der widergabe der grabmonumente. die originale sind nämlich nicht getreu, nicht ihrem wirklichen zustande entsprechend reproduciert, sondern erscheinen, ganz abgesehen von ergänzungen und willkürlichen umrahmungen, im detail vielfach verbessert und namentlich schärfer ausgeprägt als in wirklichkeit der fall ist. es ist eine editio emendata, die uns geboten wird. dass eine solche für unterrichtszwecke gewisse vorteile bringt und vielleicht den vorzug verdient vor schlichter widergabe des vorhandenen, soll nicht geläugnet werden; weniger gewinn zieht jedesfalls die wissenschaft.

In dem beschreibenden text haben alle dinge von wert verständige berücksichtigung gefunden. im einzelnen ist mir folgendes aufgefallen. mit welchem recht hr L. den phalerae just den character eines zauberabwehrenden schutzmittels vindicieren will, sehe ich nicht ein, selbst wenn er den ganzen ausdruck aus OJahn (Lauersforter phalerae s. 23) entlehnt haben sollte. ein löwenkopf soll zauber abwehren? nein, die feinde soll er schrecken. — jene 2 ringe mit schlussknöpfen, die in dem bilde des M. Caelius, analog anderen darstellungen, an schleifen vom halse auf die brust hinabhängen, erklärt L. seiner früheren ansicht getreu (vgl. Altertümer unserer heidnischen vorzeit zu VI 5 ff) für armillae. der platz, an dem sie getragen werden, hätte nicht ungeeigneter gewählt werden können, um so mehr als an den armen raum genug für sie wäre. weit ansprechender ist aus diesem und anderen gründen (vgl. Ann. d. inst. 1860 s. 177 ff) die auch von anderen gebilligte erklärungsart Reins, dass nicht armillae, sondern torques gemeint sind. die an gleicher stelle in ähnlicher weise aufgehängten ringe in dem bilde des Q. Sertorius

(taf. 12) bezeichnet ja L., wenn ich ihn recht verstehe ('der um den hals gelegte torques fehlt hier. dagegen hängen zwei solcher schmuckringe unterhalb des halses' usw.), selbst als torques. — bei M. Caelius ist das sagum unerwähnt geblieben. — die darstellung der mittleren schmuckscheibe in der oberen reihe auf dem steine des Q. Sertorius (16) ist nach anderen abbildungen eine deutlich erkennbare pelta. — bei Q. Petelius (iv 2) wird ein 'lederwamms', bei P. Flavolejus (v 1) eine 'lorica' angeführt. beide stücke beruhen lediglich auf vermutung, zu sehen ist nichts davon. — während in den abbildungen Annaeus wie Licinius (vi 1 und 2) halbstiefeln tragen, soll nach dem text die fußbekleidung des ersteren in halbstiefeln, die des zweiten in sandalen bestehen. — der taillebänder an dem brustbilde des soldaten von der columna Trajana (xii 5) sind nicht 4, sondern 5.

Das unerfreulichste in diesem teile sind die inschriften, deren zweck bei der systemlosigkeit, mit der sie gegeben werden, nicht ersichtlich ist. bald treten sie mit, bald ohne ergänzungen auf, bald sind die letzteren nicht richtig gesondert, ja in einer und derselben inschrift (v 2) wechselt das verfahren. derselbe herausgeber, den es nicht verdriest, Q. zu *Quintus*, T. zu *Titus*, F. zu *filius* zu vervollständigen, hält es an anderer stelle (zu ii 2) für überflüssig die abkürzungen zu ergänzen, in denen die soldatische laubbahn des dargestellten erwähnt wird. auch an falschen und ungenauen lesungen fehlt es nicht (M. Caelius, zeile 1 und 2).

In dem allgemeinen teile beschränkt sich L. auf wesentliches und anerkanntes, controversen werden mehr angedeutet als zum austrag gebracht. dass die crista nur in der schlacht getragen worden sei (s. 6), beweist die von L. angeführte stelle (Caesar De bell. gall. ii 21: *temporis tanta fuit exiguitas hostiumque tam paratus ad dimicandum animus, ut non modo ad insignia accommodanda, sed etiam ad galeas induendas scutisque tegimenta detrudenda tempus defuerit*) jedenfalls nicht. selbst wenn hier unter den *insignia accommodanda* notwendig helmbüschel zu verstehen wären, was keineswegs der fall, so wäre damit ein tragen derselben auch bei anderen gelegenheiten noch nicht ausgeschlossen. die centurionen waren nach Vegetius nicht bloß durch quer gestellte cristae (s. 6) kenntlich, sondern auch dadurch, dass diese versilbert waren, vgl. ii 16 *galeas ferreas, sed transversis et argentatis cristis, ut celerius agnoscerentur a suis*. — wenig beweiskraft kann der s. 8 gegen die zusammensetzung der sog. lorica segmentata aus metallschienen vorgebrachte einwand beanspruchen. der umstand, dass unter den am Rhein entdeckten armaturstücken keine spur einer solchen schiene gefunden worden sei, ist bedeutungslos, da diese art von lorica auch auf den rheinischen grabsteinen fehlt. dagegen sprechen darstellungen auf der Trajanssäule untrüglich für metallbeschlag. — seine beschreibung des pilum lässt L. von der bekannten stelle bei Po-

lybius vi 23 ausgehen, zu deren interpretation reste von speerklingen und der grabstein des C. Valerius Crispus benutzt werden. ich glaube nicht bloß dass es hrn L. zuerst gelungen ist, uns klarheit über die gestalt dieser specifisch römischen waffe zu verschaffen, sondern halte auch seine ebenfalls schon früher gegebene erklärung der Polybianischen angaben für richtig. unmethodischer aber, als dies von hrn L. an der betreffenden stelle seiner neuen schrift geschehen ist, liefs sich kaum vorgehen. 'nach des Polybios beschreibung, heifst es, haben schaft und speereisen gleiche länge und zwar jeder teil 3 cubiti = 4½ fufs. das speereisen besteht aus einer schlanken usw.' wird hier nicht der leser zu glauben verführt, auch der zweite satz fusse auf Polybius? gleich darauf aber teilt L. wider mit dass Polybius runde und vierkantige pila unterscheide und den runden im durchmesser eine palmbreite = 3 zoll, den vierkantigen aber eine ebenso grofse seitenfläche gebe. 'dieses mafß auf das speereisen oder die ganze schaftlänge angewendet, ergibt eine durch ihr gewicht völlig unbrauchbare . . . waffe.' gut, was kann dann Polybius meinen? 'Polybius gibt aber zwei verschiedene mafße für den unteren teil des eisens' fährt L. mit auffallender klarheit der beziehung fort und nennt zunächst ein neues mafß aus Polybius, dann ein zweites, welches mit dem schon erwähnten zu identificieren einstweilen dem gütigen leser überlassen bleibt. geradezu wunderlich vollends ist dass der wortlaut des Polybius nicht in anmerkung wenigstens beigelegt und dadurch ein überblick über die stelle gegeben wird. doch wozu sich wundern? bei betrachtung des scutum (s. 15) wird zwar die länge des *θυρεός* zu Polybius zeiten erwähnt, keineswegs aber die breite, werden ferner vermutungen über die form dieses *θυρεός* aufgestellt, und doch stehen sowol über seine breite als seine gestalt ganz bestimmte angaben bei dem schriftsteller selbst.

Das citieren ist überhaupt nicht L.s starke seite. griechisch schreibende schriftsteller werden, obschon es an mehreren stellen im interesse des verständnisses geboten ist, nirgends wörtlich angeführt; dagegen machen ganz unnütze römische angaben wie *umbo scuti pars media est, quasi umbilicus* (s. 15) oder *vagina appellata ab eo, quod in ea mucro vel gladius baiuletur* (s. 9) parade. citate wie Caesar ap. Sall. — Dio Cassius XLIX bei beschreibung der testudo — Ammianus XXIV von den Parthern — Liv. XXI — sind an der tagesordnung. den Caesar lässt L. in der nicht näher bezeichneten stelle bei Sallust sagen: *arma atque tela militaria a Samnitibus sumpsimus*, während doch *majores nostri* subject ist, das freilich einen satz früher steht. s. 8 wird unter lorica und cingulum auf Varro verwiesen. ein mal ist die betreffende stelle mit Varro, l. c. 113 citiert, das andere mal mit Varro, l. c. v 116, ohne dass vorher sei es Varro überhaupt sei es Varro De l. l. insbesondere irgendwo angeführt